

Ortsgeschichte

Die Besiedelung

An einem uralten Weg, der schon die ersten Siedlungszentren unseres Gebietes (die Pollauer und Falkensteiner Berge) verband, dort, wo das für unsere Gegend so kostbare Wasser in einigen Quellen zutage tritt, siedelten sich wohl schon in vorgeschichtlicher Zeit Menschen an. Funde ab der jüngeren Steinzeit weisen darauf hin.

Von bekannten Völkern lebten hier Illyrer, Kelten, germanische Stämme, später Awaren, Slawen und schließlich Magyaren, die 955 von den Deutschen entscheidend geschlagen wurden.

Eine planmäßige Besiedelung unseres Gebietes setzte aber erst um die Mitte des 11. Jahrhunderts ein, als unter Kaiser Heinrich III. und dem Markgrafen Adalbert im Kampf gegen die Mährer im Norden und die Ungarn im Osten Thaya und March im Jahre 1041 bzw. 1043 zur endgültigen Grenze des Landes wurden.

Die Siedler kamen aus dem bayrisch-fränkischen Raum. Die Ui-Mundart dieser Menschen hat sich in Schweinbarth bis in unsere Tage erhalten (z.B. Bui, Kuih, Fuida, Huid, zui). Auch die Weingärten wurden nach fränkischem Muster in fest begrenzten Rieden angelegt. Die Grundherren der älteren Zeiten lassen sich nicht mehr feststellen. Sicherlich waren aber Burg und Pfarre Falkenstein von Anfang an Mittelpunkt des neugewonnenen Grenzgebietes.

Der Ortsname

Der Name Schweinbarth tauchte zum erstenmal - allerdings in einer Schenkungsurkunde über einen Weingarten in Großschweinbarth - um 1120 unter der Bezeichnung Suinwart auf.

Am 12. März 1306 ist Herr Ott von Sweinwart Zeuge einer Schenkung des Weychart von Paumgarten zu Schiernersdorf an das Stift Klosterneuburg. Da als weitere Zeugen Heinrich von Lichtenstein, Chadolt von Paumgarten, Dietrich und Ott von Stözenhoven und Stephan von Volchenstein aufscheinen, handelt es sich diesmal eindeutig um Kleinschweinbarth. Der Name weist auf einen Wildstand (Warte für die Wildschweinjagd) hin. Die Schreibung wechselt ständig (laut Hist. Ortsnamenbuch u.a. Sweinwart, Sweynbart, Sweinwartt, Schweinburch). in der Theresianischen Fassion 1751 heißt es "Dorf Klein-Schweinbart, genannt Schweinburg". Auch in der josefinischen Fassion wird der Ort unter "Schweinburg" geführt. Im 19. Jahrhundert kommt wieder Schweinwarth und Schweinbarth in Gebrauch. Die Einheimischen sprechen mundartlich "schwaenwuag".

Urkundliche Nennung

Am 12. August 1312 kaufte Otto von Schweinbart den Brüdern Dietrich und Dietmar von Paumgarten den Zehent zu Schweinbart ab, den sie bisher zu Lehen hatten.

Am 21. Jänner 1379 teilten die Brüder Hans und Weichard die Sweinwarter ihr Erbe so, daß Weichard die Veste Stützenhofen sowie Lehen zu Sweinwart und Dürnbach erhält, Hans dagegen einen Hof zu Sweinwart und Lehen zu Ottenthal.

1381 tauscht der Ritter Weikart der Schweinbarter Äcker der Liechtensteinischen Spitalherrschaft Falkenstein zu Schiernersdorf, Stützenhofen und Schweinbarth gegen 13 Joch Äcker bei Stützenhofen in Wiesental.

1385 widmet derselbe den Dienst von zahlreichen Lehen zu einem ewigen Licht in Stützenhofen.

In seinem 1392 errichteten Testament vermachte er der Kirche Stützenhofen allen Dienst und Zehent von Äckern in Kolbleuthen und auf den Kölbeln.

Am 13. Oktober 1455 verleihen die Vetter Hans und Wilhelm von Lichtenstein und Nikolsburg an den edlen Mert Fünfkircher, was dieser von den Brüdern Jörg und Friedrich von der Sal gekauft hat und dieser zu seinen Gunsten aufgegeben haben, u.a. die Güter, Hölzer und Wiesen zu Sweinwart.

1524 wird in einem Bergtaidingbuch Recht und Brauch "zue Schweinberich über den Perg, der da heust der Sunberig" festgehalten. Die Herrschaftspfarre Stützenhofen war nämlich damals u.a. Grundherr über 21 Viertel in Haßlach und 26 Vierteln in Säczen.

Am 24. März 1543 wird in der Untertanenschätzung der Fünfkircher Herrschaft der Besitz von 18 Schweinbarthern beschrieben.

Um 1570 erscheint im Anschlag über die Feste Steinebrunn u.a. der Schweinberger Teich mit 80 Schock Fischen (vgl. Teichfeld), ferner ein öder Hof zu Schweinberg.

Dem Urbarder Herrschaft Falkenstein von 1571 ist zu entnehmen:

Die Maut in Schweinbarth ist um 2 Pfund verpachtet.

Die Herrschaft erhebt das Ungeld (=Getänkeschanksteuer für Wein, eingeführt 1359) daselbst.

1572 sind im Grundbuch der Herrschaft Steinebrunn 28 Untertanen in Schweinbarth verzeichnet.

1603 klagt der Vikar von Ameis, daß durch die Breuner drei Untertanen in Schweinbarth an die Trautson verkauft worden seien.

1656 werden von der Herrschaft Steinebrunn 17 "öde und ungestiftete Untertanen" genannt.(Folgen des Dreißigjährigen Krieges!)

1657 erscheinen im Anschlag über die Herrschaft Kirchstetten u.a. in Schweinbarth 25 behaute Untertanen, davon 9 öd.

1663 (Türkengefahr!)wird die Burg Falkenstein als "Fluchtort" für die Dörfer der Umgebung bestimmt.

1770 ist Lorenz Stampfer (Nr. 71) im Auftrag der Grundherrschaft Filial-Einnehmer der Maut in Schweinburg. Um 1729 und 1746 war es Joseph Nitsch.

Kirche und Pfarre

1. Schweinburg als Zukirche von Falkenstein

Die geschichtliche Entwicklung Kleinschweinbarths gleicht in vieler Hinsicht jener der übrigen Orte des Weinviertels, insbesondere der nördlichen Grenzgebiete des heutigen Verwaltungsbezirkes Mistelbach. Durch Jahrhunderte war unser Gebiet ein Teil der Diözese Passau, deren Bereich nicht nur große Teile des heutigen Bayern umfaßte, sondern sich auch in östlicher Richtung bis an die March erstreckte. Eine ähnlich große Ausdehnung hatten zu jener Zeit auch die Dekanate. Der nördliche Teil des Verwaltungsbezirkes Mistelbach bildete das Dekanat "an der Hohenleiten". Es umfaßte auch die nunmehr in der CSSR gelegenen Orte Feldsberg und Garschönthal sowie einige Ortschaften des Verwaltungsbezirkes Gänserndorf. Da die meisten Pfarren ursprünglich ebenfalls sehr große Gebiete einschlossen - 22 Ortschaften bildeten den Pfarrsprengel

Falkenstein, zu dem auch Kleinschweinbarth zählte -, wurden sie in Vikariate unterteilt. Diese Vikariate dürfen nicht mit den Vikariaten unserer Zeit verwechselt werden. Sie wurden von den Vikaren betreut, bei denen es sich um sogenannte Gesellpriester handelte, die vom Pfarrer bestellt und besoldet wurden. Die Vikariate blieben aber stets von der Mutterkirche abhängig. Mit Ausnahme des Begräbnisrechtes hatten sie meist alle pfarrlichen Rechte.

Zur wirtschaftlichen Sicherstellung wurde jede Pfarre bei ihrer Gründung mit Grundbesitz und gewissen Rechten ausgestattet, aus welchem Einkommen Sach- und Personalaufwand gedeckt werden mußten. Außerordentliche Baukosten, für deren Deckung das Einkommen der Pfarre nicht ausreichte, mußten vom Patron getragen werden.

Anfang des 14. Jahrhunderts wurde von den Herren von Sweinbart in Stützenhofen ein kleines Herrschaftsbenefizium errichtet. Aller Wahrscheinlichkeit nach entstand gegen Ende des 15. Jahrhunderts das Vikariat Ottenthal.

Die Bevölkerung der Orte Guttenbrunn und Kleinschweinbarth besuchte, obwohl diese beiden Orte nicht zum Vikariat Ottenthal gehörten, im 16. und 17. Jahrhundert ebenfalls den Gottesdienst in Ottenthal. Die alte Wegbezeichnung "Kirasteig" in der Katastralgemeinde Kleinschweinbarth erinnert noch an diesen Kirchgang.

Kleinschweinbarth gehörte bis zur josefinischen Pfarregulierung 1783/84 zum Pfarrsprengel Falkenstein. Im Zuge dieser Neuordnung wurde Kleinschweinbarth mit Stützenhofen zu einer Pfarre vereinigt. Diese Reform bewirkte in den beiden Gemeinden auch eine Änderung der Schulverhältnisse. Bisher war Stützenhofen nach Kleinschweinbarth eingeschult, und der Religionsunterricht war durch die Falkensteiner Geistlichkeit erteilt worden. Die Errichtung der Lokalkaplanie Stützenhofen führte auch zur Schulgründung in diesem Ort. Der Religionsunterricht wurde nun in beiden Gemeinden durch den Pfarrer von Stützenhofen erteilt.

Kapellenbau:

Beim ersten Kapellenbau im Jahre 1715 handelte es sich um einen Holzbau. Diese brannte am 27. November 1825 ab.

Am 25. März 1832 wurde der Baubeschluß der zweiten Kapelle gefaßt. Jedes Haus war verpflichtet, ein Klafter Steine zu brechen und entsprechende Geldmittel bereitzustellen.

Mit Bescheid vom 27. März 1871 war der Gemeinde Kleinschweinbarth aufgetragen worden, die bestehende Kapelle so zu erweitern, daß sämtliche Bewohner von Kleinschweinbarth und mindestens die Hälfte der Bewohner von Stützenhofen darin Platz finden sollten.

1872/73 rissen die Bewohner von Kleinschweinbarth ohne Erlaubnis die bestehende Kapelle ab und verwendeten das anfallende Material für einen Neubau, der am 11. Juni 1876 geweiht wurde.